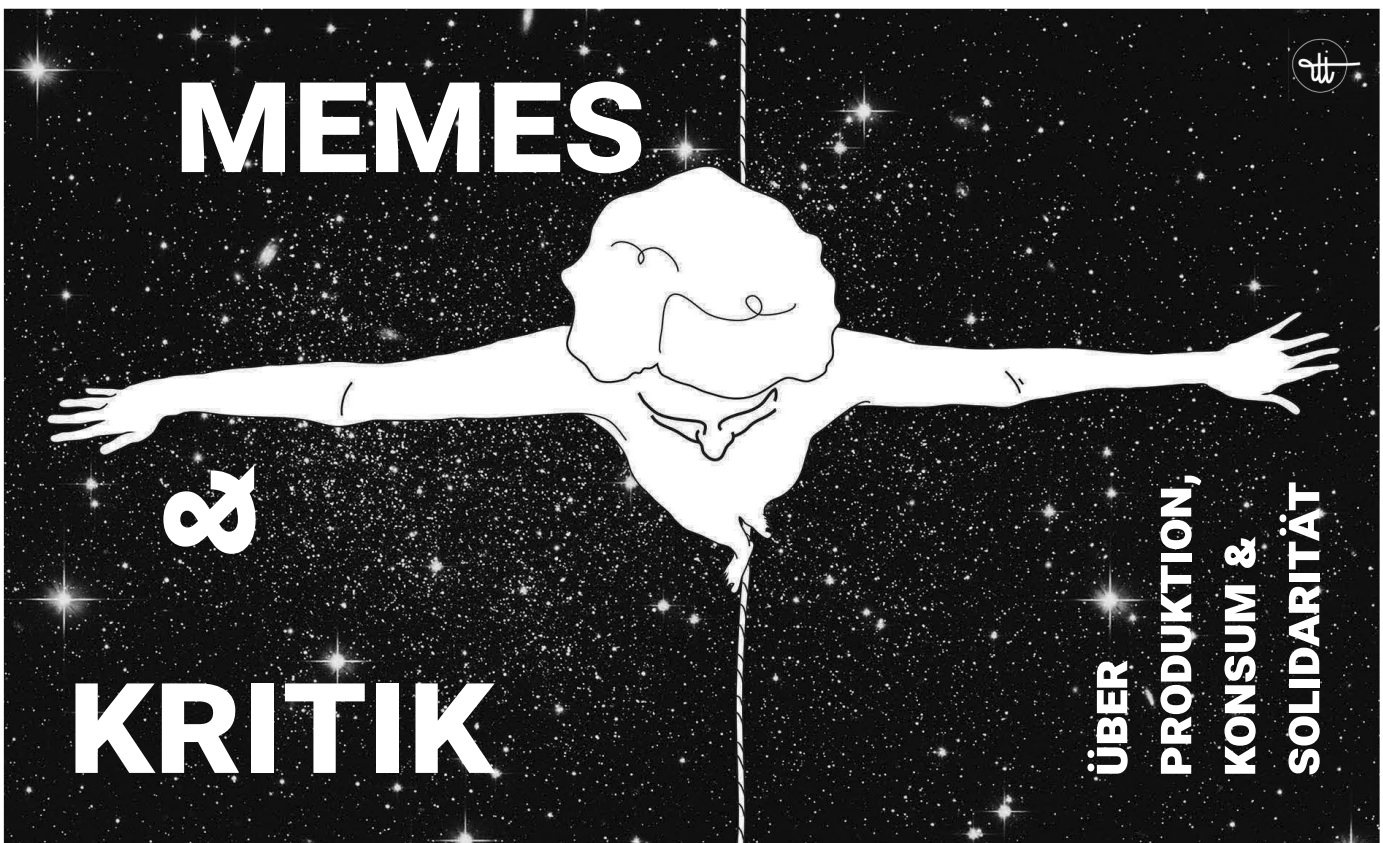




Ideology?



WSVN.COM
2 raccoons break in to California bank, trash
place, eat cookies



- BIPOC Queer- und Trans-Stimmen erheben
- Organisation von Reaktionen und Mediation für Überlebende
- Schwarze und indigene Menschen mit Behinderungen unterstützen und ihnen zuhören
- Einrichtung von Studien- und Büchergruppen
- den Austausch von Fähigkeiten und Schulungen anbieten
- Wohlstand an Bedürftige umverteilen
- Hilfe bei der Katastrophenhilfe
- Kunst und Medien zu schaffen oder umzuverteilen, um der Mainstream-Propaganda entgegenzuwirken
- an Gemeinschaftsversammlungen teilnehmen
- wichtige Informationen online teilen
- Spenden für Länder und Menschen in Not sammeln
- Teilnahme an kommunalen Aufräumaktionen
- Signalwirkung für Gefängnisstreiks und Abschaffungs-bemühungen
- für wöchentliche Lebensmittelpromote spenden
- Generalstreiks organisieren
- die Polizei filmen, auch bekannt als Copwatch
- Gerichtsverhandlungen überwachen
- finanzielle und emotionale Unterstützung von inhaftierten und inhaftierten Menschen

62

Was ist hier los?

- 4** Häy!
- 6** Kapitalismuskritik statt Konsumkritik!
- 14** Eichelkaffee und Apokalypse
- 16** Gesundbleiben im Falschen
- 25** Her mit dem guten Leben
- 29** Auf dem Weg in die Selbstentfaltungsgesellschaft
- 31** Stand der Solidarischen Ökonomie im deutschsprachigen Raum
- 34** Unterschiede zwischen Kollektiven und herkömmlichen Betrieben
- 36** Zum Verhältnis von Solidarischer Ökonomie und Aktivismus
- 38** Ja, auch selbstverwaltete Projekte haben Probleme
- 41** Wie Siegel und Labels die Lüge vom Tierwohl transportieren
- 53** Privatsphäre ist kein Verbrechen!
- 61** 25 Schritte, die ihr über den Protest hinaus unternehmen könnt

Fuck off, Google

Mass collection of personal data...

Profiling everyone for profit...

Participation in mass surveillance...

Automated censorship...

Quasi-monopolies on attention...

Gentrification of our neighborhoods...

Start-up speculation...

Systematic law and tax evasion...

A "transhumanist" nightmare for the future?

...Google out of our Kiez!

#FuckOffGoogle

www.fuckoffgoogle.de

ja eigentlich abschaffen will. Was also tun?

Zuerst ist es wichtig, das Schwarz-Weiß-Denken abzulegen, das Befürworter*innen aber auch Gegner*innen des kritischen Konsums gerne anbringen. Weder ist es so, dass herkömmliche Bio-Produkte die bestmögliche Art des Konsums darstellen. Es ist aber auf der anderen Seite auch falsch, zu sagen, dass mensch deswegen auf kritischen Konsum verzichten sollte. Auch wenn es sicherlich viele berechnete Kritikpunkte an den Gütesiegeln für "faire" oder "ökologische" Produkte gibt, sind sie im Schnitt dennoch besser als konventionell hergestellte.

5

Es ist richtig, dass wirklich guter Konsum nur außerhalb des kapitalistischen Unterdrückungssystems möglich ist. Der Kapitalismus, der mit anderen Diskriminierungssystemen wie Patriarchat, Rassismus oder Klassismus eng verwoben ist, muss deswegen mit allen Mitteln bekämpft werden. Alternativen müssen zwangsläufig geschaffen werden. Auf der anderen Seite ist es derzeit – global betrachtet – nicht möglich, gänzlich auf kapitalistisch erzeugte Produkte zu verzichten. Schließlich müssen wir konsumieren und

es ist eben längst nicht für alle Menschen möglich, sich nur von selbst angebauten Lebensmitteln zu ernähren. Bis der Kapitalismus überwunden ist – durch Sabotage und direkte Aktion –, macht es also Sinn, möglichst kritisch und sparsam zu konsumieren.

Das bedeutet, wir brauchen Experimentierräume, in denen wir Konsum außerhalb kapitalistischer Verwertungslogiken ausprobieren und diskutieren können. Darunter fallen neben Kooperativen wie das Konzept von solidarischen Landwirtschaft auch verschiedene solidarische Modelle wie dezentral organisierte Tauschkonzepte oder Umsonstläden. Natürlich müssen auch bestehend neue Menschen für nichtkapitalistische Konsumformen gewonnen werden. Die Stärke dieser alternativen Konsumkonzepte wächst und fällt mit der Zahl an solidarischen Menschen, die sich beteiligen. Projekte müssen also unbedingt zugänglich organisiert werden und verschiedene Unterdrückungsmuster mitgedacht werden. •

WHEN POSTING PHOTOS, COVER ALL FACES AND IDENTIFYING FEATURES USING SEVERAL LAYERS OF EMOJIS OR A CLONE STAMP TOOL.



wird dieser Raum von Machtintessen vereinnahmt. Doch wie gehen wir damit um? Unser Konsumverhalten ist es un-ter anderem, welches diese Überwachungsnetzwerke ermöglicht. Unser Konsumverhalten ist es, welches dafür sorgt das politisch verfolgte Menschen irgendwo auf dieser Welt um 6 Uhr morgens von Polizist*Innen verhaftet werden können.

Es braucht einen radikalen Wandel im Umgang mit Neuen Medien. Es braucht eine kritische Betrachtung moderner Technologien aus der breiten Bevölkerung. Wir müssen uns diese Geräte, welche uns von Konzernen und Machtinteressen enteignet wurden, wieder zu eigen Machen. Wir müssen das Internet auf eine Art und Weise nutzen, bei der unsere Daten auch wirklich uns gehören.

um Einfluss auf das Leid zu nehmen. Z.B. indem sie die Unternehmen mit Boykott bestrafen, die „schlecht“ sind und die, die „gut“ oder wenigstens „besser“ sind mit unserem Konsum belohnen. Hieraus spricht die Vorstellung, dass jede*r Konsument*in es in der Hand habe, die Produktion zu steuern, indem bewusst eingekauft wird: also ökologisch, vegan, fair, regional und saisonal und mit möglichst wenig Plastik. Ziel ist es durch die Nachfrage das Angebot zu steuern und somit einen Teil zur Verbesserung der Welt zu leisten. Der Appell an alle ist hier: „Kauf verantwortungsvoll ein!“

die Oberhand haben. Umgekehrt stimmt es: Die Produktion liegt ganz in der Hand der Unternehmen. Sie setzen den Konsument*innen ein Warenangebot vor, über dessen Entstehung sie nur wenig wissen und noch weniger Kontrolle haben. Daher sind die Konsument*innen auch nicht verantwortlich für den Schaden, der in der Produktion entsteht.

b) Produktionsprinzip Profit:

Produzent*innen setzen Geld ein, um aus Geld mehr Geld zu machen. Das machen sie, indem sie Waren (also Dinge für den Verkauf) herstellen lassen. Bei der Produktion ist eine Rücksichtnahme auf Tier, Mensch oder Umwelt meist ein Kostenfaktor (Bsp. größere Ställe oder höhere Löhne). Weil sich der Profit aus der Differenz von Verkaufspreis und Produktionskosten ergibt, haben die Unternehmen ein Interesse daran, die Kosten zu senken, mit allen Folgen, die das für Mensch, Tier und Umwelt hat.¹ Der Schaden an Mensch, Tier und Umwelt folgt also aus dem Produktionsprinzip Profit und nicht aus dem falschen Einkaufen der Konsument*innen. Höhere Produktionskosten sind für ein Unternehmen zudem nur dann akzeptabel, wenn gleich-

2) THESEN GEGEN KONSUMKRITIK:

a) Problem fehlende Kontrolle:

Die Produktion liegt nicht in der Hand der Konsument*innen. Unternehmen entscheiden, was sie wo und wie herstellen. Im Regelfall bekommt man als Käufer*in gar keine Einblicke und wenn ein Unternehmen Informationen gibt, dann kann man als Konsument*in den Wahrheitsgehalt nicht überprüfen (dies gilt auch bei Zertifizierung, Biosiegel, etc.).

Schon hier wird deutlich, dass es sich beim Konsum nicht um ein Auftragsverhältnis handelt, bei dem die Konsument*innen



ging, ist der von Zachary McCoy. Er bekam aus dem nichts einen Brief von Google mit der Information, das seine Accountdetails von der Polizei angefordert wurden. Google würde diese, wenn er nicht innerhalb von 7 Tagen rechtlich dagegen vorgehe, ausliefern. Der Grund war: Während eines Einbruches war er mit seinem Smartphone in der Nähe des Geschehens und wurde so verdächtigt die Tat begangen zu haben. "Es war ein Albtraumszenario", sagte McCoy in einem Interview. "Ich benutzte eine App, um zu sehen, wie viele Kilometer ich mit meinem Fahrrad gefahren bin, und jetzt wurde ich einer Straftat beschuldigt. Und ich war der

zeitig auch der Verkaufspreis entsprechend angehoben werden kann. Dass es diesen Profit geben muss, wird von den Konsumkritiker*innen aber nicht in Frage gestellt.

c) Problem Geldmangel:

Aus dem vorangehenden Abschnitt folgt, dass es „bessere“ Produkte nur dann gibt, wenn die Unternehmen die höheren Produktionskosten durch entsprechend höhere Preise kompensieren können. Menschen entscheiden sich für die schlechteren – und deswegen günstigeren Produkte – aber nicht deswegen, weil sie auf die schlechte Qualität (z.B. gespritztes Obst) scharf wären oder sich an Kinderarbeit ergötzen, sondern weil häufig mehr in ihrem Lohn nicht drin ist. Das Kaufverhalten von teureren Produkten würde bei dem üblicherweise recht begrenzten Budget einen Verzicht auf einen Teil der Waren bedeuten, die man bei ethisch inkorrektem Konsum kaufen könnte, also Konsumverzicht.

Der knappe Geldbeutel der meisten Menschen, der ihnen die Abwägung zwischen viel Verzicht und besseren Produkten oder etwas weniger Verzicht und schlechten Produkten aufnötigt, hat et-

was mit ihrer Einkommensquelle zu tun. Sie sind Lohnarbeiter*innen oder – moderner formuliert – abhängig Beschäftigte. Sie werden also von Unternehmen eingestellt, damit sie Dinge (oder Dienstleistungen) produzieren, die das Unternehmen gegen Geld anbietet. Aus Unternehmenssicht sind sie deswegen Teil der Kostenseite (genauso wie Umweltschutz, Tierschutz...). Die Unternehmen versuchen also ihr Einkommen aus denselben Gründen zu drücken, aus denen sie giftige Abfälle einfach in die Umwelt entsorgen oder – wo möglich – die Produktion in Ländern stattfinden lassen, wo selbst elementare Arbeitsschutzvorkehrungen nicht getroffen werden. Die Konsumkritik macht also die Opfer dieser Produktionsweise moralisch (und soweit sie kann auch praktisch) für deren Folgen haftbar.

d) Kapitalismus und Konkurrenz bei „guten“ Unternehmen:

Auch Biounternehmen, Fair-Trade-Händler*innen und Co. betreiben ihr Geschäft, um aus Geld mehr Geld zu machen. Es gilt das gleiche Prinzip wie für jedes andere kapitalistische Unternehmen. Auch sie stehen im Preiskampf mit anderen (Bio-)Unternehmen.



Die Firmen sammeln Informationen über dich, während du ihre App nutzt. Sie analysieren jeden Klick, werten deine Nachrichten aus, speichern wo du beim Scrollen stehen bleibst, welche Seiten du likest und was für Freund*Innen du hast.

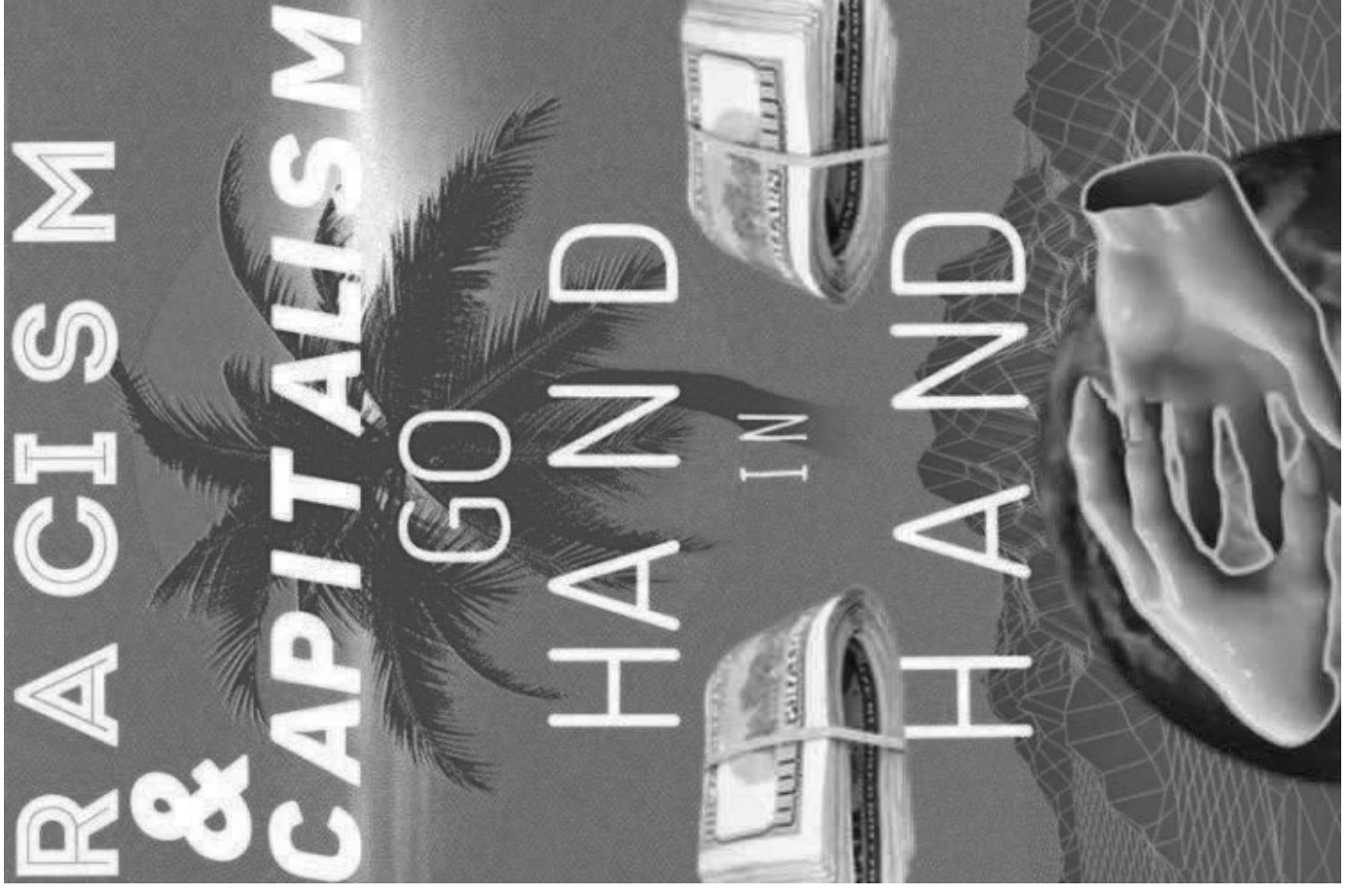
Aus diesen Metadaten generieren sie ein Profil von dir und versuchen so genau wie möglich vorhersagen zu können, für welche Produkte, Events und so weiter du dich interessierst. Denn diese Informationen lassen sich hervorragend verkaufen. Diese Verkäufe machen ein großen Teil des Profits dieser Konzern aus.

Es werden also unsere Metadaten in Geld umgewandelt und „wir“ werden verkauft. Wir sind nicht Kund*Innen sondern das Produkt. Und genau deshalb können

solche Dienste wie Facebook auch kostenlos sein.

Zum Beispiel hat die amerikanische Discounterkette „Target“ Algorithmen entwickelt, um mit hoher Wahrscheinlichkeit vorherzusagen, ob eine Person schwanger ist oder nicht. Das wurde getan, da schwangere Personen laut ihren Analysen mehr Geld ausgeben und es im Interesse der Discounter-Kette ist, diese mittels algorithmischen Consumer Targeting als neue Kund*Innen zu werben.

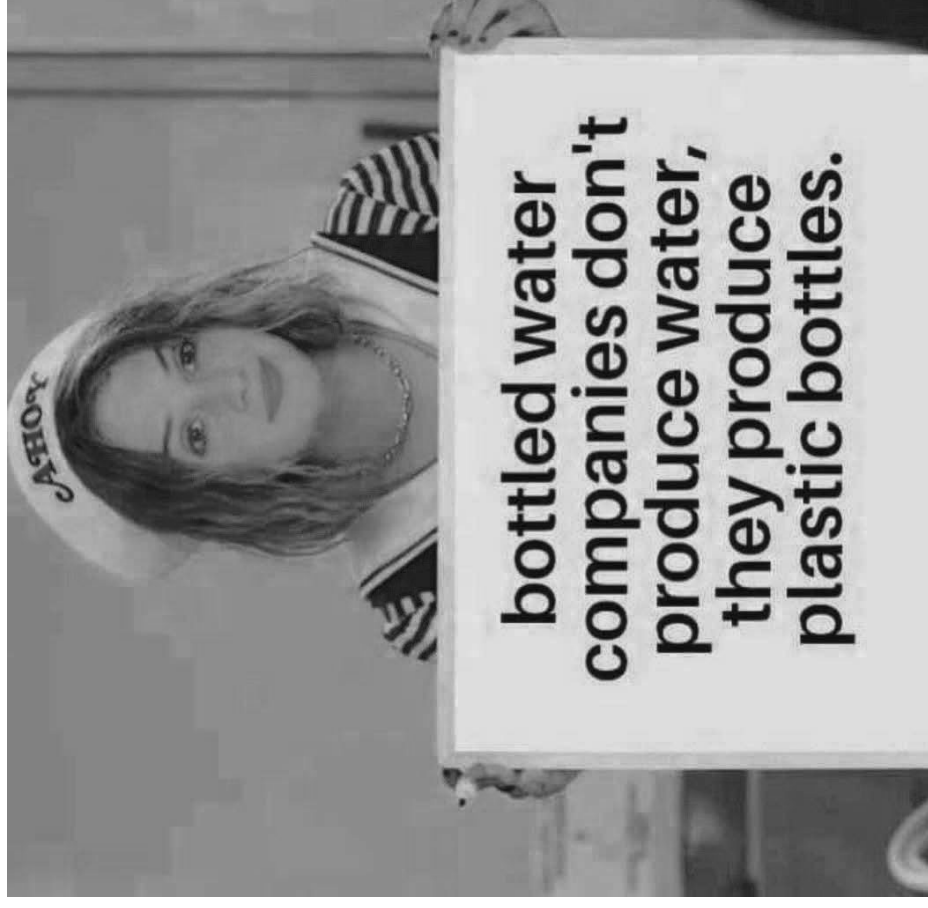
Interessant ist der Begriff „Consumer Targeting“. Er bezeichnet weitgefasst Technologien zur vorausschauenden Identifizierung und automatisierten Umwerbung potenzieller Kund*innen. „Targeting“ heißt zu deutsch so viel wie Zielauswahl, Zielbestimmung, abzielen. Denn das ist es, was wir für



THE RIOT IS ONE NIGHT...



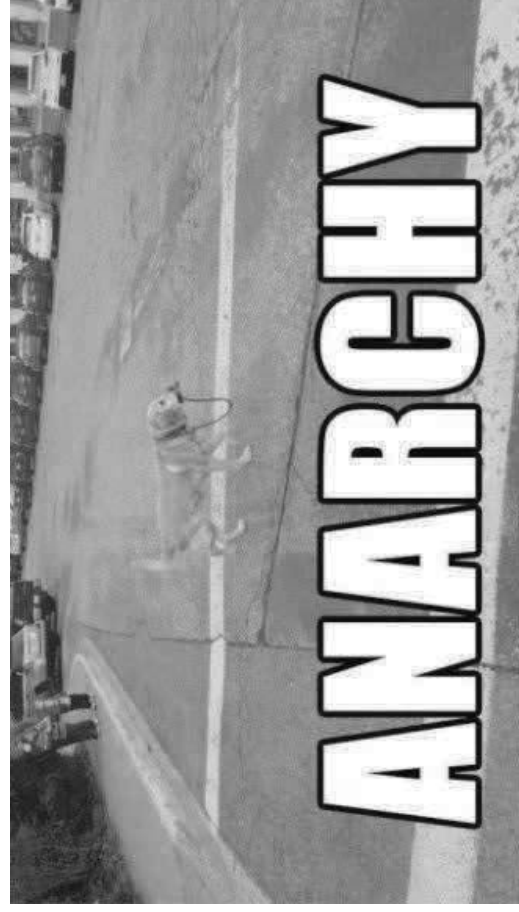
...BUT METADATA LASTS FOREVER.



die im Zusammenhang der Kampagne entstehen, ausschließlich Verbesserungen von scheinbar ohnehin schon guten Tierschutzstandards. Die Bilder und Texte handeln von der Gesundheit, Zufriedenheit und dem Glücklichen der Tiere. Dies zeigt nicht nur wie verlogen die Versprechen und der Name des Labels ist, sondern auch wie Mitarbeiter_innen des Tierschutzbundes vor dessen Einführung zu genau dieser beabsichtigten (Schein)Wirkung beitragen wollten. Inka Dosse vom Tierschutzbund sagte im Juli 2011, das Label werde mehr Kriterien haben als das Bio- und das Neulandsiegel. Jedoch sind diese Kriterien für beide Stufen des Labels als Ergebnis unter Mitwirkung einer Tierschutzorganisation beschämend

und für die Tiere katastrophal. Die Kriterien der sogenannten Einstiegsstufe des Siegels sind quasi wirkungslos, haben aber zum Beispielspiel dem zuvor stark angeschlagenen Ansehen von Wiesenhof bereits sehr geholfen. Die seit 2011 existierende Kampagne Privathof-Geflügel und deren Webseite mit durchgehend schönen und beschönigten Bildern glücklicher Menschen und glücklicher Tiere frei von Verletzungen, Enge, Gewalt, Zwang und Tod ist ein überzeugendes Beispiel, wie manipulativ und professionell Imagekampagnen aussehen können.

Diese Vorgehensweise schadet dem Ansehen des Tierschutzbundes bis heute aber scheinbar kaum, vielleicht weil über die Tatsachen hinter dem Label und



tern verurteilen, auf Konsum ausgerichteten Wirtschaftsweise hergestellt. Manchmal wird die Scheiße (also der Kapitalismus hihi) als solche benannt, manchmal soll er aber auch die Lösung sein. Dann in „grün“ halt. (Das ist sehr großer Quatsch! Aber das wissen wir glaube ich alle.) In diesem Text will ich weniger über Flüge und mehr über Filets, weniger über Stromverbrauch und mehr über Ernährung und Zahnzwischenraumbürstchen schreiben. Konkret soll es um unsere Gesundheit gehen. Und darum, warum die Entscheidung für oder gegen Rinderfilets und Zahnzwischenraumbürstchen am Ende gar nicht so relevant ist. Nicht übermäßig relevant zumindest für unsere Gesundheit.

Und ich will auch ein bisschen ranten. Über Konsumkritik. Speziell im Zusammenhang mit sogenannten „Gesundheitsbewusstsein“. Darüber, dass „Gesundheit“ und „Krankheit“ durch individualisierte Konsumkritik zu einem Bezugssystem werden, in dem sich individuelles Scheitern, persönlicher Triumph und vor allem die „Schuld“ am eigenen Zustand, getarnt in „Eigenverantwortung“ scheinbar problemlos messen lassen. Und warum Menschen und

ihre körperlichen und seelischen Zustände mit „falschem“ oder „richtigem“ Konsum zu erklären, alles andere als das ist, was ich als „links“ verstehe.

Menschen befinden sich oft temporär, manchmal dauerhaft in Zuständen, in denen sie die von ihnen erwarteten Rollen nicht erfüllen können. So sind sie aufgrund einer Erkältung nicht in der Lage die Kinder zu beschäftigen oder können wegen fehlender nervaler Innervation ihrer Beine nicht bei der Schienenblockade teilnehmen.

In weniger schlimmen Fällen schaffen sie es wegen einer Mandelentzündung mal nicht zum Plenum. Im blöderen Fall ist es einfach dauerhaft so schwer das Bett zu verlassen, dass gar nix mehr geht.

Menschen werden krank. Ganz kurz, über längere Zeit oder auch chronisch für immer. Und Menschen sterben an ihren Erkrankungen. Lässt sich das verhindern? Manchmal sicherlich nicht. Manchmal schon, oder??

Die meisten werden irgendwas sagen wie: Gesunde Ernährung... Weniger Lidl mehr Bioladen? Weniger Drogen mehr „frische Luft“? Mehr Yoga, weniger Bachelorarbeit? Auf jeden Fall Vorsorge! Regelmäßig zum Zähne kontrollieren

durchgehend den Bedingungen der konventionellen Haltung, mit winzigen Abweichungen. Zwar unterscheiden sich die Vorgaben für biologisch und konventionell zahlenmäßig teilweise erkennbar (beispielsweise 3.000 statt 6.000 „Legehennen“ in einem Stall), jedoch zeigen auch die zunehmenden Recherchen in der Biohaltung, welche Tierquälerei dort alltäglich ist und dass diese marginal bis keine sicht- oder spürbaren Unterschiede für die Tiere und deren reale Lebensbedingungen gegenüber der konventionellen Tierhaltung mit sich bringt.

Leider helfen die Labels und Kampagnen aber nicht den Tieren, ebenso wenig den Verbraucher_innen, die an weniger Tierleid interessiert wären.

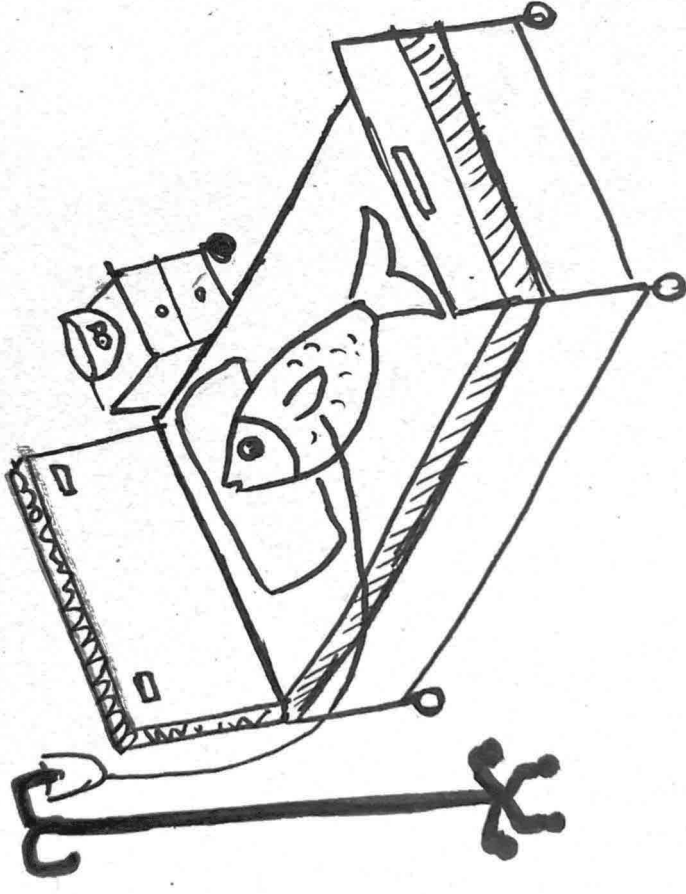
Die Siegel des Tierschutzbundes sind aber noch wirkungsloser. Zu Platzvorgaben für „Milchkühe“, Einstreu oder Spaltenboden gibt es gar keine Empfehlungen.

Nach EU-Bio-Verordnung sollten 10 statt 26 „Masthühner“ pro Quadratmeter und 4.800 statt teilweise weit über 40.000 in einer Halle gehalten werden. Beim Tierschutzsiegel Premiumstufe sind ganze 17 Hühner auf einem

Quadratmeter und 30.000 je Halble erlaubt.

Zum Einstiegssiegel gibt's erst gar keine Angaben dazu. Auslauf, das heißt während der kurzen Lebenszeit nicht nur Wände, sondern mal den Blick in den Himmel zu ermöglichen, was nicht mit Wiese gleichzusetzen ist, sondern einfach nur kein Dach über einem Gehege bedeuten kann, ist für überhaupt keine Tierart vorgeschrieben. Auch die Platzvorgaben liegen unter denen der Bio-Verordnung, zum Beispiel für Schweine 1,1 statt 1,3 Quadratmeter, selbst wenn diese bereits viel zu gering sind, damit sich die Tiere bewegen können, ganz abgesehen von allen anderen Bedürfnissen, die in Gefangenschaft grundsätzlich nicht erfüllt werden.

NUTZEN UND SCHADEN DER SIEGEL
Siegel und Kampagnen sind ein Gewinn für die (Massen)Tierhalter_innen und die Tierausbeutungsindustrie. Zwar bleiben die Vorschriften beider Siegel überwiegend weit hinter denen der Bio-Verordnung zurück, sie bedeuten also fast ausnahmslos noch schlechtere Haltungsbedingungen für die Tiere. Jedoch versprechen alle Formulierungen,



46

19

Menschen für ihr Ess-/Arbeits-/Lebensverhalten zu shamen. Wer nicht fresh, schlank und happy ist, ist leider allzu oft und in den Augen allzu Vieler selbst schuld am eigenen Zustand. Schuld. Selbst schuld. Pech!
Wir versuchen uns „richtig“ zu ernähren, uns „genug“ zu bewegen und nicht „zu viel“ zu rauchen.

Manche versuchen's eben scheinbar einfach besser, andere kriegen's nicht hin. Aus Gründen. Oder? Und wenn Menschen an diesen sogenannten „Zivilisationskrankheiten“ erkranken, haben sie dann einfach nicht hart genug versucht? Nicht genug

vom „Richtigen“ oder zu viel vom „Falschen“ konsumiert? Diabetiker*innen, Personen mit Lungenkrebs, Menschen, die einen Schlaganfall erlebt haben, sie alle hören die gleichen Vorwürfe: Sie haben sich für den falschen Lebensstil entschieden, für „den falschen Konsum“ und damit gegen ihre „Gesundheit“.

Warum hören wir nicht endlich auf Einzelne zu kritisieren, zu verurteilen und Krankheit auf individuelles Fehlverhalten zurückzuführen? Ich will, dass wir Verhältnisse sehen!

Ich will, dass wir Fehl-Verhältnisse statt Fehl-Verhalten als solche be-



von Tieren, deren Wohl besonders berücksichtigt werden soll, wird ohnehin nie logisch beantwortet werden.

DIE INSTRUMENTALISIERUNG VON POLITIK UND TIERSCHUTZ

Um einer zunehmenden Ablehnung der Massentierhaltung und damit den Sorgen von Mäster_innen und Bäuer_innen entgegen-

zuwirken, werden sogar Kampagnen zusammen mit Institutionen des Bundes entwickelt, um seriöser zu wirken. Wie beeinflusst das Bundesministerium für Ernährung und Land-wirtschaft (BMEL) ist, zeigt beispielhaft die Initiative „Eine Frage der Haltung – Neue Wege für mehr Tierwohl“. Weil es erkannt hat, wie wichtig „hohe Tierschutzstandards immer mehr

kungen⁵. Ebenfalls ein erhöhtes Risiko für psychische Erkrankungen wie Depressionen haben queere Menschen⁶.

Menschen mit diagnostiziertem Brustkrebs haben ein höheres Risiko zu versterben, wenn sie viel traurig sind,⁷ als Menschen, die über die Diagnose nicht hoffnungslos werden und Halt finden in ihrem Leben⁸. Eine Krebsdiagnose bedeutet meistens langwierige und beschissene Behandlung. Schmerzen. Angst vor dem Tod. Das macht traurig, verzweifelt und hilflos.

Betroffenen wird es zugemutet allein zu (über)leben. Und da können sie noch so viele Chiasamen knuspern, Smoothies schlürfen und ayurvedische Saftkuren machen – die Traurigkeit wird dadurch nicht weniger. Wir sehen also: Gesundheit und Krankheit sind also ganz offensichtlich kein eindimensionales System, dass sich einfach mit platter Konsumkritik aka „Seitanschnitzel statt Schweinefleisch“ durchspielen lässt. Niemandem ist geholfen, wenn wir neoliberale Scheißgesundheitskonzepte kritiklos übernehmen und dabei die Fehler im System komplett übersehen... Die Medizin orientiert sich nach wie vor an weißen, jungen 70kg

schweren cis Männern.

Ärzt*innen und Pfleger*innen lernen in Studium und Ausbildung, wie solche Menschen aussehen, wenn sie gesund sind. Wie sich Symptome bei genau dieser Personengruppe, ausprägen. Wie Medikamente bei diesen Menschen wirken und wie genau diese Menschen dementsprechend zu behandeln sind. Das führt unter anderem dazu, dass alle, die nicht zur genannten Personengruppe gehören - People of colour, nicht cis männliche Personen, dicke Menschen, alte Menschen, Kinder, (...) qua Existenz ein höheres Risiko haben an irgendeiner Krankheit schwer zu erkranken, falsch oder schlecht(er) behandelt zu werden und daran zu sterben. Und wem dieser Staat in seiner rassistischen Widerwertigkeit einen Pass, Aufenthaltstitel und damit den Anspruch auf eine kostenlose und angemessene medizinische Behandlung verwehrt, wird in den allermeisten Fällen nicht nur schlecht, sondern gar nicht behandelt.

Es ist kack egal, ob diese Menschen Bio eingekauft haben oder ihr Rinderfilet mit Kokosfett statt mit Olivenöl (sofern sie es sich überhaupt leisten können), es gar durch eine (meistens teure-

mittelskandal und Bericht über Tierhaltung zunehmend. Allen voran den Rechercheaktivisten sind die Bilder aus den Mastanlagen und Knästen der Tiere zu verdanken, durch welche die realen Zustände immer wieder an die Öffentlichkeit gelangen und für Diskussionen sorgen. Damit haben die Lobbyverbände der Tierausschüttsungsindustrie seit Jahren ein Problem. Seit Jahren wird daher auch dagegen vorgegangen. Neben der Diffamierung von Aktivisten_innen als Verbrecher und Straftäter werden neue schöne Ziele erfunden und daraufhin kreative Kampagnen entwickelt, die zeigen sollen, wie real Ziele und wie ernst es die Tierausschüttsungsbranche mit dem Tierwohl meinen würde. Dazu bedient sich die Tierhalter- und Agrarlobby nicht mehr nur gewöhnlicher Beschönigungen und der Propaganda aus den eigenen Reihen, sondern will seriöser wirken, um ihre Lügen besser verschleiern zu können. Dazu eignet sich die Instrumentalisierung von Politik und Tierschutzverbänden.

NETZWERKE UNTER EINFLUSSREICHEN

Neben den Verstrickungen von Politiker_innen und Unternehmer_innen, den üblichen Be-

kannt- und Seilschaften sowie Netzwerken zwischen von Steuererinnahmen bezahlten Volksvertreter_innen und Lobbyisten aus der Wirtschaft, gibt es die profitablen Wechsel von Spitzenpositionen in der Politik in ähnlich hohe, aber besser bezahlte Positionen in kapitalistisch orientierte Unternehmen oder anders herum.

Die Lüge von der „Offenheit und Transparenz über die gesamte Produktionskette hinweg“ scheint dreist von der Tierhalterlobby übernommen worden zu sein.

Solche Wechsel, die auch mal mehrmals bei einer Person vorkommen, wie beispielsweise die NGO International hin und wieder zeigt, sind äußerst lukrativ für die betreffenden Personen und besonders hilfreich bei der Durchsetzung der Interessen der einstig orientierten Unternehmen. Aber auch ohne diese Wechsel gibt es durch Mehrfachpositionen und Hinzuerdienste oft die sogenannten Interessenskonflikte. Beispielsweise wenn Politiker_innen, die über die Rahmenbedingungen der Tierhaltung entscheiden, selbst Gewinn mit Mast und Fleischproduktion machen und daher auch im eigenen Interesse nach möglichst billiger Produktion

3 Hare DL, Toukhsati SR, Johansson P, Jaarsma T. Depression and cardiovascular disease: a clinical review. Eur Heart J. 2014 Jun 1;35(21):1365-72. doi: 10.1093/eurheartj/ehu462. Epub 2013 Nov 25. PMID: 24282187.

4 Paradies Y, Ben J, Denson N, Elias A, Priest N, Pieterse A, et al. (2015) Racism as a Determinant of Health: A Systematic Review and Meta-Analysis. PLoS ONE 10(9): e0138511. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0138511>

5 Pieterse, A. L., Todd, N. R., Neville, H. A., & Carter, R. T. (2012). Perceived racism and mental health among Black American adults: A meta-analytic review. Journal of Counseling Psychology, 59(1).

6 Jon E. Grant JD MD MPH, Brian L. Odlaug MPH, Katherine Derbyshire BS, Liana R. N. Schreiber BA, Katherine Lust PhD MPH & Gary Christenson MD (2014) Mental Health and Clinical Correlates in Lesbian, Gay, Bisexual, and Queer Young Adults, Journal of American College Health, 62:1, 75-78, DOI: 10.1080/07448481.2013.844697

7 Nis P. Suppli, Christoffer Johansen, Lars V. Kessing, Anita Toender, Niels Kroman, Marianne Ewertz and Susanne O. Dalton Survival after early-stage Breast Cancer of Women previously treated for depression: A Nationwide Danish cohort study. Journal of clinical oncology, 20. Januar 2017.

8 M Watson, JS Haviland, S Greer, J Davidson, JM Bliss, Influence of psychological response on survival in breast cancer: a population-based cohort study, The Lancet, Volume 354, Issue 9187, 1999.



@ClimateBen

What can we do about the climate emergency?

1. Eat less capitalism
2. Don't have any capitalisms
3. Give up capitalism
4. Consume less capitalism
5. Ride a bike, don't capitalism
6. Avoid capitalisms
7. Switch off your capitalism
8. Don't buy capitalism
9. Never use capitalism

Her mit dem guten Leben

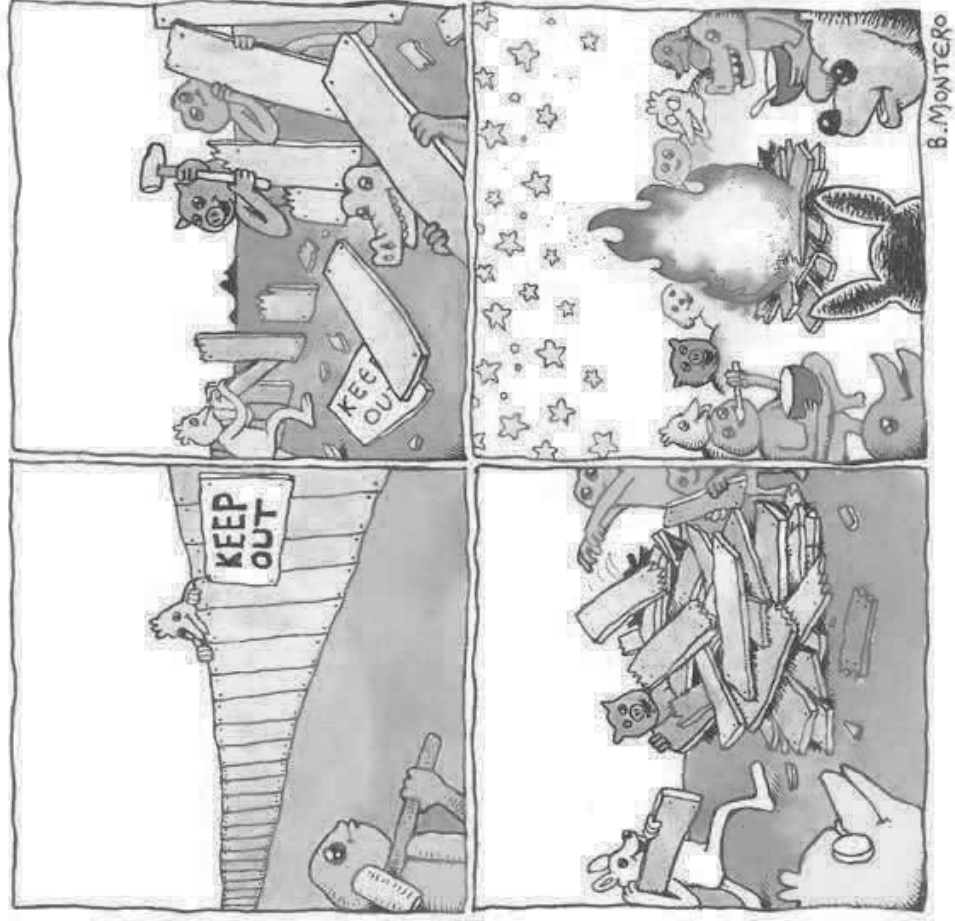
25

Von Robin from the Block

Mit gefühlten 120km/h niese ich meine frische FFP2-Maske nass und realisiere genervt, dass jetzt wieder die Saison anfängt, in der dank Heuschnupfen meine Kosten für Allergietabletten, Augentropfen und auch FFP2-Masken wieder in die Höhe schießen werden, da unterbricht eine tiefe Stimme meine Gedankengänge - „Gesundheit!“ Ich drehe den Kopf zur Seite und blicke in zwei leuchtende Augen, die einem mittelalten Mann gehören, der in der Tram im Zweiersitz nebenan Platz genommen hat.

Mein Blick wandert von seinen Augen runter. Eine rundliche Nase und feuchte, schmale Lippen drängen sich in mein Blickfeld. Sollten wir eines Tages von einer Pandemie heimgesucht werden, die sich über Kinnkontakt verbreitet, ist er bestens darauf vorbereitet. „Gesundheit“ wiederholt er – okay, er wartet anscheinend tatsächlich darauf, dass ich mich bedanke.

War auch mein erster Instinkt, also mich zu bedanken. Ehrlich. Aber dann hab ich gesehen, wo seine Maske hängt und jetzt habe ich keine Lust mehr, seine Erwartungshaltung zu erfüllen. Stattdessen werfe ich ihm ein „Kann ich mir nicht leisten“ hin. Seine Stirn runzelt sich, er kneift die Augen zusammen und seine speichelbedeckten Lippen formen ein überraschtes „Was?!“ - „Gesundheit“, sage ich, „kann ich mir nicht leisten.“ Er: irritiert. Ich: sauer. Klassische lose-lose Situation. An der übernächsten Haltestelle wird er aussteigen, nicht ohne sich noch einmal zu mir umgedreht zu haben, um mir seinen bösesten



Ja, auch selbstverwaltete Projekte haben Probleme

Von Qoliya und VA

[...]

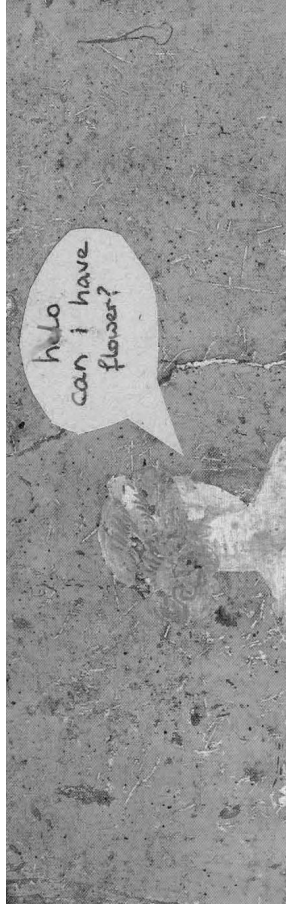
ENTSCHEIDUNGSFINDUNGSPROZESS

Oft entstehen Schwierigkeiten dort, wo die Leute einen unterschiedlichen Grad an Verantwortung tragen oder dann, wenn die Probleme nicht alle Mitglieder der Gruppe gleichermaßen betreffen oder die Beschlüsse nicht umgesetzt werden. Zentrale Ideen für eine horizontale Entscheidungsfindung könnten sein:

- Alle sollten an der Entscheidungsfindung in dem Maße beteiligt sein, wie sie sie betrifft.

Auf diese Weise ist es möglich, den Prozess an die jeweilige Situation anzupassen.

- Die Tagesordnungspunkte sollten jeweils vor einem Plenum bekannt sein.
- Im Vorfeld sollte abgeschätzt wird, wie viel Zeit jeder Tagespunkt in Anspruch nimmt, damit kein Punkt aus Zeitmangel übergangen wird.
- Die Punkte, die ins Plenum getragen werden, sollten im Vorfeld vorbereitet (schriftlich, damit sich alle anderen vorher Gedanken drüber machen können) und ausgearbeitet (was, wann, wie, wo, wann, warum und wofür?) sein. So kann vermieden werden, dass man während des Plenums die Zeit der anderen Teilnehmer*innen mit „spontanen Einfällen“ ver-schwendet. Wenn neue zeitraubende Punkte während einer Versammlung auftauchen, kann es sein, dass die Diskussion ab-schweift.

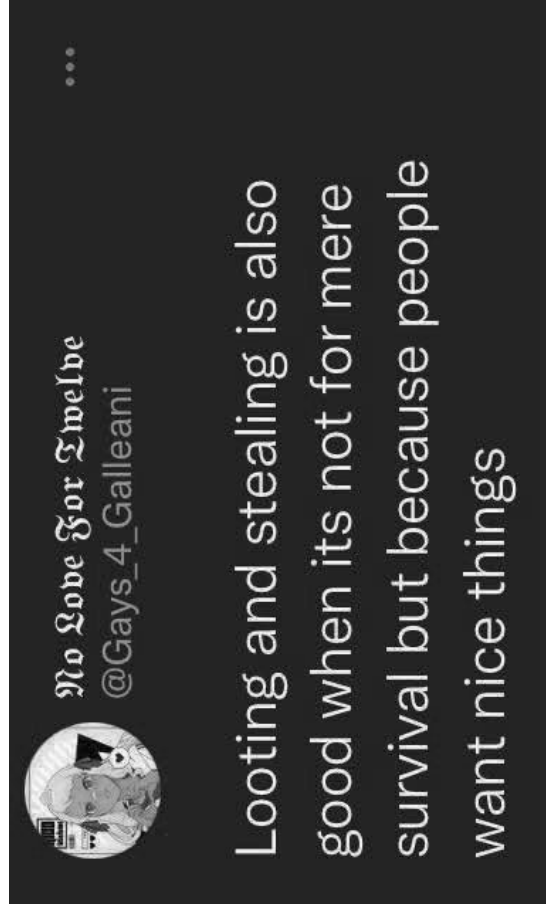


Den vollen Rucksack hänge ich wieder an den Wagen und führe dabei Selbstgespräche, die ich mit zählenden Fingern begleite, als würde ich zwei verschiedene Einkaufslisten bearbeiten. Und wenn jemand meiner Freund*innen ein Arbeitszeugnis oder Ähnliches benötigt, packe ich meine Sammlung an geklauten Firmienstempeln meiner ehemaligen Arbeitgeber*innen aus und wir überlegen uns, was denn diesmal am besten passt.

Am Ende ist es wie mit der Satire: *Stets nach oben treten, niemals jedoch nach unten. Be Robin Hood, not robbin' da hood!* •

38

27



Zum Verhältnis von Solidarischer Ökonomie & Aktivismus

— Ein Diskursbeitrag

Von Zottel/

Viele Widersprüche unserer autoritären, kapitalistischen Gesellschaft spielen sich zudem nicht nur in unseren Arbeitsumgebungen ab oder besitzen ihren Ursprung nicht dort. Ganz verschiedene Orte politischen Handelns sind notwendig um Veränderungen zu erwirken. Aus einer individuellen Perspektive bedeutet dies ganz greifbar ihre*seine Zeit einteilen zu müssen.

[...]

Die in solidarisch-ökonomischen Strukturen mitunter anzutreffende „Inselstrategie“ ist nicht geeignet gesellschaftliche Verän-

derung zu erwirken. Obwohl sich die Vorstellung der Revolution als diskontinuierliches Moment historischen Wandels bekanntermaßen nicht bewahrheitet hat, verkennet ein harmonisches, evolutionäres Modell doch die begrenzenden, stabilisierenden Faktoren der kapitalistischen Ordnung. Die Unvereinbarkeit solidarischen Zusammenlebens mit dem absoluten staatlichen Machtanspruch (Zivilrecht, Sozialversicherung, Steuern) sowie die Profitorientierung aller Beziehungen muss zu einem Konflikt führen, deren Austragung nicht vermieden werden kann.[...]

36

29

In der beschriebenen Funktion als Schutzraum vor Diskriminierung kann solidarische Ökonomie eine wichtige Rolle in der anarchistischen Bewegung spielen. Sie ist wesentlich integrativer als der Aktivismus und kann viele Personen mit vielerlei Fähigkeiten für die Bewegung gewinnen und in Diskurse integrieren. Sie kann uns vor der Strapaze eines permanenten Überlebenskampfes und Diskriminierung ebenso schützen, wie uns selbst einen Raum zum Leben eines solidarischen Umgangs bieten. Ihre flexiblen auf den sozialen Umgang fokussierten Konzepte können Aktivist*in-

Auf dem Weg in die Selbstentfaltungsgesellschaft

Von Anette Schlemm

Warum sind die Massen nicht längst zur Zerstörung der Umwelt-fressenden Kapitalmaschinerie aufgestanden? Vor allem auch deshalb, weil sie damit auch die Grundlagen der Versorgung ihrer eigenen alltäglichen Bedürfnisse vernichten würden. Sie brauchen Alternativen, sie müssen an sich und die Möglichkeit anders zu produzieren und zu konsumieren glauben können. Projekte der Alternativökonomie, der Peer-Produktion befinden sich also nach wie vor auf dem Pfad, den Bakunin einst vorschlug: „Werden wir im Studium, in der Arbeit, in der öffentlichen Aktion, im Leben immer mehr solidarisch. Vereinigen wir uns in gemeinschaftlichen Unternehmungen, um unser Dasein etwas erträglicher und angenehmer zu gestalten, bilden wir überall und wenn es uns möglich ist, Verbraucher-, Kredit- und Produktionsgenossenschaften, die wohl unfähig sind, uns voll und ernstlich innerhalb der gegenwärtigen wirtschaftlichen Bedingungen zu befreien, die aber die Arbeiter an

die Praxis der Wirtschaft gewöhnen und kostbare Keime für die Organisation der Zukunft bilden.“ (Bakunin 1972: 139) [...] •

Gai Dao, Sonderausgabe N°8: Solidarische Ökonomie, Sommer 2015

Früher war die Gesellschaft durch die gemeinsame Erfahrung der Produktion

„zusammengehalten“, heute haben viele nur noch über das „Shopping“ teil am gesellschaftlichen Re-Produktionsprozess. Konsum sei neben der Bedürfnisbefriedigung „auch ein Weg zu gesellschaftlicher Teilhabe und Mobilität“. •

Unterschiede zwischen Kollektiven und herkömmlichen Betrieben

(mit tieferer Analyse von Unterschieden)

Von Rya [...]

„ALLES CAPITALISMUS, ALLES NESTLÉ“ ?

spielt mit:

Problem: Macht man sich nicht etwas vor? Die Grundsatzfrage, ob es ein richtiges Leben im Falschen gibt, bleibt bestehen.

Letztendlich muss auch ein Kollektivbetrieb sich rentieren. Es muss zumindest genug verdient werden, um angemessene Löhne/Gehälter zahlen zu können. Es müssen Rücklagen für Investitionen gebildet werden. Man steht als Betrieb im Kapitalismus in Konkurrenz zu „normalen“ Betrieben, die ähnliche Güter oder Dienstleistungen anbieten. Es geht also auch um die schwarzen Zahlen, die man am Ende des Monats erwirtschaftet haben muss. Selbst mit dem Anspruch, Kapitalismus überwinden zu wollen, unterwirft man sich mehr oder weniger der Forderung nach Wachstum. Um überlebensfähig zu bleiben, sucht man Nischen oder akzeptiert die Regeln des Kapitalismus und

Stand der Solidarischen Ökonomie im deutschsprachigen Raum

Von Zottel

[...] Die Solidarische Ökonomie im engeren Sinne stellt einen ver-schwindend geringen Anteil der Wirtschaftsleistung im deutschsprachigen Raum. Alle Wirtschaftsbereiche sind dominiert von hierarchisch strukturierten Unternehmen ohne Mitbestimmungsrechte der Mitarbeiter*innen. Die heutzutage nahezu obligatorischen „*flachen Hierarchien*“ in „*modernen*“ Unternehmen zeigen sich bei genauerer Betrachtung als keine wesentliche Veränderung. Es wird lediglich ein Gefühl von Freiheit und Gleichberechtigung vermittelt, während sich faktisch nichts ändert. Disziplinierung verschiebt sich zur Selbstdisziplinierung. Beispielsweise kann man mitunter selbst entscheiden, wann man kommt und geht, aber am Eingang hängt eine Kamera und weiter kommt natürlich nur, wer keinen Feier-

34

31